Dies ist ein Interview aus dem Jahr 1993 mit dem außergewöhnlichen Offizier und He 111-Piloten Hansgeorg Bätcher. Er flog mehr Bombereinsätze als jeder andere Kampfflieger der Luftwaffe, etwa 650 und beendete den Krieg am Steuer des Strahlflugzeugs Arado Ar 234.



Ich würde Ihnen gerne ein paar unkonventionelle Fragen über den Krieg und Ihre Erlebnisse stellen, wenn das in Ordnung ist?

Hansgeorg: Ja, Sie dürfen fragen, ich habe keine Einschränkungen, was Sie fragen möchten. Ich kenne Ihre Tante schon eine Weile und weiß, welche Art von Fragen Sie stellen werden.

Können Sie mir kurz sagen, was Sie daran interessiert hat, der Luftwaffe (LW) beizutreten?

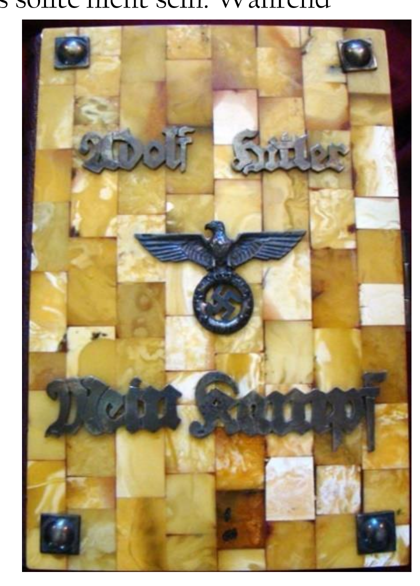
Hansgeorg: Ohh klar, das ist für mich ein einfaches Thema. Ich habe mich schon immer für die Luftfahrt und Flugzeuge interessiert. Von der Lektüre von Büchern über unsere heldenhaften Kampfpiloten des 1. Weltkriegs bis hin zu den neueren Flugzeugen, die ich als Kind sah, wusste ich, dass ich fliegen musste. Das Deutschland der 30er Jahre war nicht mehr dasselbe Land wie zu Beginn des Jahrhunderts. Adolf Hitler schuf nicht nur eine starke Wirtschaft und beendete die Depression; er vermittelte allen jungen Menschen ein starkes Gefühl der Aufopferung, um unserem Volk zu helfen.

In den Jugendgruppen, denen ich angehörte, konnte ich das Segelfliegen erlernen und jede Qualifikation gewinnen, die mir möglich war, wobei ich darauf achtete, dass ich immer besser wurde. Ich hatte es mit sehr guten Konkurrenten zu tun, die ich später in verschiedenen Phasen des Krieges treffen sollte. Als ich das Wehrpflichtalter erreicht hatte, meldete ich mich freiwillig bei der neuen Luftwaffe. Ich wollte Pilot werden, am liebsten in einem neuen, schnellen Jagdflugzeug, aber das sollte nicht sein. Während meiner Einberufung musste ich viele Prüfungen ablegen, sowohl mündliche als auch schriftliche, um herauszufinden, wofür ich am besten geeignet war.

Ein ehemaliger Jagdflieger sagte mir, dass die neue Bomberstaffel gute Piloten brauchte und er meinte, dass ich dort am besten hinpassen würde, also stimmte ich zu, zu meiner Bestürzung. Aber Pflicht ist Pflicht und ich wollte der beste Bomberpilot sein, der ich sein konnte.

Welche Erinnerungen haben Sie an den Beginn des Krieges?

Hansgeorg: Ich war Leutnant in der 1. Gruppe des KG27 und erinnere mich gut an den Kriegsbeginn. Der Führer sagte in Mein Kampf, dass die Länder, die Deutschland durch Versailles verloren hatte, zurückgegeben werden sollten und er daraufhin arbeitet. Das Rheinland, das Sudetenland, Memel und Danzig sehnten sich danach, Teil dieses erfolgreichen Reiches zu werden. Die Länder, die die Kontrolle über diese Gebiete erhielten, wollten sie natürlich behalten, da es sich um erstklassige Landwirtschafts-, Industrie- und Bergbaugebiete handelte. Polen war das einzige Land, dass die deutschen Forderungen nach einer Lösung ablehnte. Zu diesem Zeitpunkt war Großbritannien es leid, all seine Arbeit zunichte gemacht zu sehen und setzte Polen unter Druck, unsere Angebote abzulehnen. Die Wolken des Krieges begannen sich zu verdichten, als unsere Presse über



Diese schöne Version von Mein Kampf wurde in Danzig hergestellt



die Grenzüberfälle berichtete, die immer noch stattfanden und Opfer forderten. Die Polen versuchten sogar, eine Lufthansa-Maschine auf dem Weg nach Preußen abzuschießen.

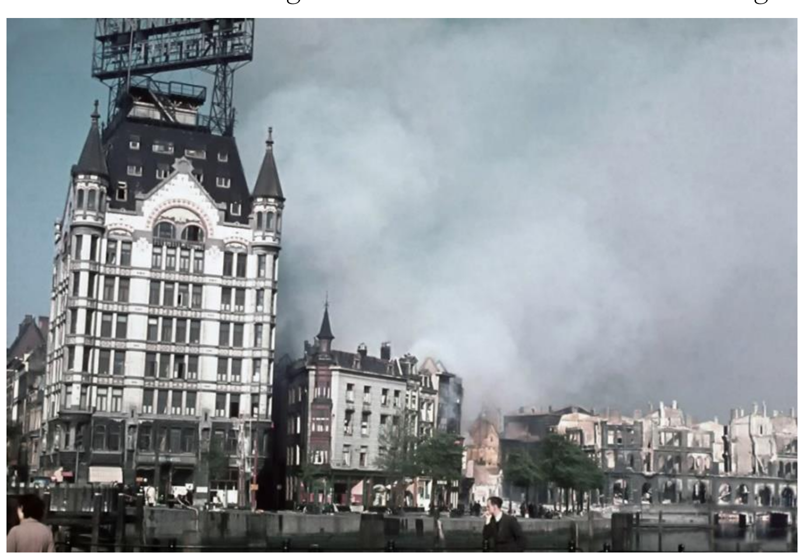
Wir wussten also, dass etwas passieren wird. Im August wurde meine Einheit an die Grenze verlegt und wir hatten unsere Ausbildung in Präzisionsbombardierung intensiviert; unsere Heinkel He 111 hatte einen sehr guten Bombenschützen. Am frühen Morgen des 1. September 1939 wurden wir in einen Besprechungsraum gerufen. Man teilte uns mit, dass zwischen dem Reich und Polen Kriegszustand herrsche, wir waren fassungslos. Wir erhielten Informationen über das Ziel und wurden sehr deutlich darauf hingewiesen, dass die Welt uns beobachtet und dass wir es vermeiden müssen, Orte zu treffen, an denen sich wahrscheinlich Zivilisten aufhielten. Das ist sehr wichtig, denn die Alliierten behaupten, die Bombardierung von Zivilisten sei von uns in Polen begonnen worden.



Oft warfen wir Kanister mit Flugblättern ab, in denen wir die Zivilbevölkerung in der Umgebung eines militärischen Ziels aufforderten, dieses zu verlassen. Das war nicht immer möglich, aber wir versuchten, die Tötung unschuldiger Menschen, die nichts mit dem Krieg zu tun hatten, zu vermeiden. Während des Polen-Krieges unternahmen wir viele Einsätze, hauptsächlich gegen Bahnhöfe und Brücken. Wir griffen an und wurden nach ein paar Tagen wieder zurückgerufen, um erneut anzugreifen, wenn die Schäden behoben waren.

Mussten Sie jemals eine Stadt bombardieren, und welche Auswirkungen haben Sie gesehen?

Hansgeorg: Ja, die polnische Armee beschloss, dass jede Stadt in Polen zu einer Frontstadt gemacht werden sollte, was sie zu legalen Zielen machte. Warschau ist wahrscheinlich die bekannteste. Der Führer gab den Befehl, keine polnische Stadt zu bombardieren, ohne zu versuchen, die Zivilbevölkerung herauszuholen. Wir warfen viele Flugblätter auf Warschau ab, so dass wir unsere Absichten preisgaben. Später erfuhren wir, dass nur sehr wenige Zivilisten die Stadt verlassen durften. Jeder Gruppe wurden bestimmte Ziele zugewiesen, die nach unseren Informationen militärische Konzentrationen aufwiesen.



Rotterdam, eine Stunde nach der deutschen Bombardierung, 1940

Es ist eine surreale Erfahrung, so hoch oben zu sein und zu sehen, wie die Schönheit einer Stadt zerstört wird. Ich hatte gehofft, dass sie Maßnahmen ergriffen haben, um ihre Menschen und Schätze zu schützen. Nach der Bombardierung wurden uns Fotos gezeigt und wir sahen, dass wir uns größtenteils gut an unsere Ziele gehalten haben. Mir fiel auf, dass einige Häuserreihen beschädigt waren und ich hoffte, dass sich niemand darin befand. Wir überstanden den Polen-Krieg und hatten das Gefühl, dass wir nun unsere Taufe plus Kampferfahrung hatten. Dann wurden wir an die Westfront geschickt, wo wir Holland, Belgien und Frankreich angreifen sollten. KG54 war an der Bombardierung von Rotterdam beteiligt, was ein sehr unglücklicher Vorfall war. Die Holländer weigerten sich, die Stadt für offen zu erklären und befestigten sie mit Truppen. Wir haben den Rückruf nicht rechtzeitig erhalten, der uns mitteilte, dass sie sich ergeben haben, sonst hätten wir umgedreht. Es war nicht unsere Absicht, zum Spaß wehrlose Gebiete zu bombardieren, anders als es heute von einigen unwissenden Autoren geschrieben wird.

Sie haben am Luftkrieg gegen Großbritannien teilgenommen, wie war das?



Heinkel He-111 über den Londoner Docks, 1940

Hansgeorg: Nach unserem Sieg in Frankreich wurden wir gegen England geschickt. Wir hatten das größte Vertrauen in unsere Führer und Maschinen. Auch hier hatten wir den strikten Befehl, keine Städte zu bombardieren, um zivile Opfer zu vermeiden. Dies war nicht immer möglich, da viele Fabriken, Flugplätze und Infrastrukturen von der Bevölkerung umgeben waren. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Alliierten jedoch bereits Städte im Reich bombardiert, so dass wir etwas weniger vorsichtig waren, aber Befehl war Befehl. Der Kampf gegen die Engländer war hart und ich möchte mit einigen Mythen über die Schlacht um England aufräumen.

Es wird behauptet, dass wir den Briten zahlenmäßig weit überlegen waren, was ihren Sieg umso beeindruckender machte. Das ist falsch, denn nach unseren Geheimdienstinformationen, die nach dem Krieg bestätigt wurden, war die RAF uns in der Zahl der Kampfflugzeuge dicht auf den Fersen. Wir kämpften in einem Luftkrieg, den die Briten geplant hatten und für den sie gut ausgebildet waren; wir stolperten einfach hinein, ohne Zeit zum Planen oder Vorbereiten. Unsere Einheiten wurden für andere Aufgaben eingesetzt, z.B. für den Nachtkampf und die Bombardierung der Seestreitkräfte, die ebenfalls eine wichtige Front darstellte, da wir versuchten, Großbritannien zu einem Friedensangebot zu bewegen. Die RAF-Piloten waren besser ausgebildet als der durchschnittliche LW-Pilot, da sie auf vielen Schauplätzen in ihren Kolonien im Einsatz waren und für die Verteidigung ihrer Insel übten, während unsere Piloten nur in Spanien eingesetzt wurden und das waren nur sehr wenige.

Die Spitfire war ein sehr vielseitiges Flugzeug, das der 109 mehr als ebenbürtig war und unseren Bombern ziemlich zu schaffen machte. Die 109 konnte zwar durchaus mithalten, aber viele feindliche Jäger waren ihr überlegen und nur das Können unserer Piloten verschaffte ihr einen Vorteil. Unsere Bomber waren für den Krieg nicht geeignet, die HE111 war ein Passagierflugzeug, das Menschen befördern sollte, um die Welt zu sehen. Hätte General Walther Wever noch gelebt, wären die Dinge vielleicht anders gelaufen, denn er befürwortete sehr schwere Bomber wie die B-17 oder B-29 und forderte Hitler immer wieder auf, sich auf den Krieg vorzubereiten, aber er tat es nicht. Die 111 konnte einiges einstecken, denn ich musste mehr als einmal beschädigte Bomber fliegen und hatte großes Glück, dass ich überlebte, aber das Flugzeug war laut, langsam und schwer zu manövrieren und hatte im Vergleich zu unseren Feinden nur eine geringe Nutzlast.



Die britische Luftverteidigung wehrt einen nächtlichen Luftangriff der Luftwaffe ab, 1940

Die Briten stellen sich gerne als schwaches, friedliches Volk dar, das keine Mittel hatte, um gegen die große, böse, mächtige Luftwaffe zu kämpfen, die ihnen zahlenmäßig 10 zu 1 überlegen war. Das ist einfach nicht wahr und es passt stattdessen zur LW. Wir waren grün, jung und unerfahren, doch hätte

Churchill nicht Anfang 1940 die Bombardierung unserer Städte angeordnet, hätten wir vielleicht gewonnen, da wir die RAF in den Fängen hatten.



The Weather
Light scattered showers have occurred on the south coast but the weather has been fair and warm in the interior.
Temperature at 1:30 p.m. today: 59.2.
Temperature during 24 hours ending 4:30 a.m. today: maximum 64, minimum 50.
Forecast: Cloudy and mild.
Official weather report on page 17.

The Vancouver Sun

Only Evening Newspaper Owned, Controlled and Operated by Vancouver People

Today's Tides
Vancouver Harbor
Low 12:45 p.m., 0.3 feet. High 7:36 p.m., 12.7 feet.
English Bay
Low 12:16 p.m., 0.8 feet. High 7:16 p.m., 13.7 feet.
First Narrows
Low slack 1:11 p.m. High slack 8:00 p.m.
Tomorrow's Tides Appear on Page 17.

FOUNDED 1886 VOL. LIV—No. 173 | VANCOUVER, BRITISH COLUMBIA, TUESDAY, APRIL 23, 1940 | ***C | Price 3 Cents | MArine 1161

'War to Death Against All German People'

By Canadian Press

LONDON, April 23.—War to the death against the whole German people and not merely against the Nazi regime was urged today by Alfred Duff Cooper, former First Lord of the Admiralty.

Mr. Duff Cooper spoke before the Royal Society of St. George in place of Winston Churchill, First Lord of the Admiralty.

Duff Cooper assailed invasions of Austria, Czechoslovakia, Austria, Denmark and Norway as "the crimes of a whole people" and said the Allied slogan must be:

"Never again shall one nation be allowed to plunge the world into war."

"Hitler says the entire German people is behind him," declared Duff Cooper. "I for one am prepared to take him at his word. Victory is certain. No nation with command of the sea has ever been defeated . . . .

"Not even the wildest and most fantastic mendacity could lay a particle of blame for this war on the shoulders of England or France. The whole guilt is on the shoulders of Germany. They have hardly ceased to protest their guiltlessness of the last war when they render themselves guilty of another."

He referred in detail to Nazi aggressions and said that Norway, the latest victim, "is fighting side by side with us to maintain her freedom.

"Now this series of crimes which have made a horror of Europe are not the crimes of one man, nor are they the crimes of a small band of criminals," he continued.

"Let us not underestimate our antagonists. It is wishful thinking and it is dangerous thinking to believe we can drive a wedge between the German government and the German people.

"We must accept no soft words or specious promises as we did when they came whining and grovelling to Versailles," he said, "but must defeat the German people in battle."

"It is going to be formidable, it is going to be a fearful task. How long it will take to accomplish, no man can say. But victory is certain in the end.

"Command of the sea gives us access to all the raw materials of the world. We have, besides, the good opinion, the approval, the well wishes of every civilized, liberty-loving man and woman on earth.

The speaker declared "Germany has assumed many ugly shapes in her past, but never has the face of Germany assumed so villainous and vile an aspect as under leadership of this little gang of blood-stained, money-making murderers.

"Once more St. George is mounted on his charger. His adversary, his quarry, is the most vile that he has ever gone out to destroy."

The Vancouver Sun vom 23. April 1940:
„Krieg bis zum Tod gegen das ganze deutsche Volk“
„Auf Krieg bis zum Tod gegen das ganze deutsche Volk und nicht nur gegen das Nazi-Regime wurde heute von Alfred Duff Cooper, früherer Marineminister, gedrängt. Herr Duff sprach anstelle von Marineminister Winston Churchill vor der Royal Society of St. George...“

Der letzte Mythos besagt, dass wir zuerst mit der Bombardierung von Städten begonnen haben und dass die Reaktion der Alliierten eine gerechte und angemessene Vergeltung für unsere bösen Taten war. Viele Historiker erinnern sich nicht daran, dass Frankreich im September 39, Teile des Reiches angegriffen hat. Sie bombardierten Gebiete, in denen sich Zivilisten aufhielten; ihre Verbündeten griffen auch Gebiete im westlichen Reich an. Die Briten behaupten, sie hätten sich sehr zurückgehalten, obwohl wir ihre Städte und Zivilisten angegriffen haben. Ich weiß zwar von unseren kleinen, begrenzten Angriffen auf militärische Einrichtungen, bei denen ein oder zwei Zivilisten getötet wurden, aber wir haben sie nicht absichtlich angegriffen.

Auf allen Kriegsschauplätzen, auf denen ich kämpfte, hatte die deutsche Luftwaffe strikte Anweisungen von oben bis hinunter zu den Geschwaderführern, Angriffe auf Gebiete, in denen sich Zivilisten aufhielten, unter allen Umständen zu vermeiden. Das änderte sich natürlich, wenn eine Stadt befestigt war und alle Städte, die wir angriffen, waren befestigt und nicht als offene Stadt deklariert. Im Mai und Juni 1940 begannen die Alliierten routinemäßig, unsere Industriegebiete im Ruhrgebiet, einschließlich der Städte, anzugreifen. Fritz Weitzel, ein SS-General, war einer von vielen, die im Juni bei einem Angriff auf Düsseldorf getötet wurden.



Aushang für die Berliner über die Verhaltensregeln bei einem Luftangriff, 1942

Wir begannen erst dann mit der Bombardierung britischer Städte, als sie zuerst die unseren bombardierten. Wir haben es sorgfältig vermieden, militärische Ziele in der Nähe ihrer Städte zu bombardieren, bis die Briten dies Anfang 1940 erklärten. Als wir mit dem "Blitz" begannen, waren die meisten westdeutschen Städte mindestens einmal bombardiert worden, die Franzosen und Briten hatten Berlin getroffen und wir hatten eine große Zahl von Zivilisten verloren. Der Führer war wütend und zog die Samthandschuhe aus, als er erkannte, dass die Alliierten sich nicht um den Schutz der Zivilbevölkerung kümmerten und er war der Meinung, dass wir Feuer mit Feuer bekämpfen mussten, um es zu stoppen. Leider wurden wir erst mit dem totalen Krieg 1943 voll in den Krieg hineingezogen und da war es für uns schon zu spät.

Wurden Sie abgeschossen?

Hansgeorg: Ja, das wurde ich. Ich konnte meine Besatzung retten, aber die 111 war schwer zu retten, wenn sie schwer beschädigt wurde. Wenn wir von Jägern angegriffen wurden, waren wir ohne eigene Deckung oft leichte Beute. Wenn wir zu einem Einsatz aufbrachen, hatten wir immer den Gedanken im Kopf, dass es unser letzter sein könnte. Wir hatten mit Maschinen, die ausfielen, feindlicher Flak und feindlichen Jägern zu kämpfen. Ich wurde während der Luftangriffe auf Großbritannien mehrmals getroffen und hatte das große Glück, dass ich die Besatzung und die Fähigkeiten hatte, es mit schwer beschädigten Flugzeugen, die eigentlich vom Himmel hätten fallen müssen, zurück zu schaffen..

Sie waren in Stalingrad?

Hansgeorg: Nein, ich war nie in der Stadt, aber ich gehörte zum Kampfgeschwader 100, das an den Operationen über der Stadt beteiligt war. Wir hatten Ziele in der ganzen Gegend, vor allem Truppenabwehr, denn die Russen hatten riesige Rückzugsgebiete, in denen sie die Verteidigung organisierten. Wir griffen weit hinter ihren Linien an und versuchten, den Eisenbahnverkehr und die Brücken zu stören, doch zu diesem Zeitpunkt war die Bomberflotte auf etwa 25 % ihrer ursprünglichen Stärke geschrumpft. Männer und Flugzeuge wurden für Seeangriffe, Nordafrika und andere Schauplätze abgezogen. Wir konnten also nie genug aufbieten, um dem Feind wirklich Schaden zuzufügen. Eine Gruppe wurde abgezogen, als sie am dringendsten gebraucht wurde, um nach Kreta zu gehen, da Gerüchte kursierten, dass die Engländer versuchen würden, dort einzumarschieren. Gegen Ende des Einsatzes in Stalingrad flog ich ein, um Nachschub zu bringen und Verwundete zu bergen. Wir hatten schon vor langer Zeit gelernt, dass das Anmalen von Flugzeugen mit dem Roten Kreuz den Russen nichts bedeutete; sie griffen diese Flugzeuge gleich zu Beginn des Krieges an. Laut Gesetz mussten wir das rote Kreuz aufmalen, aber in Wirklichkeit befürchteten wir, dass es ein besserer Zielpunkt war.



Nachschub wird aus einer Ju 52 im Kessel von Stalingrad entladen

Wir nahmen an den Kämpfen um Sewastopol teil und waren recht erfolgreich, indem wir Schiffe versenkten und wichtige militärische Einrichtungen zerstörten. Meine Einsätze stiegen immer weiter an und bald hatte ich 600 Einsätze, was eine übermenschliche Leistung war. Meine Männer und ich spürten den starken Drang, jetzt hart zu kämpfen, damit unsere zukünftigen Generationen ewigen Frieden haben würden. Die Ostfront war weitläufig und unbarmherzig, das Wetter war entweder heiß oder eisig, der Feind war zahlreich und gut ausgerüstet. Wir mussten mit dem Wenigen auskommen, das wir bekommen konnten. Einmal eskortierten uns erbeutete Yak-Jäger mit rumänischen Piloten.

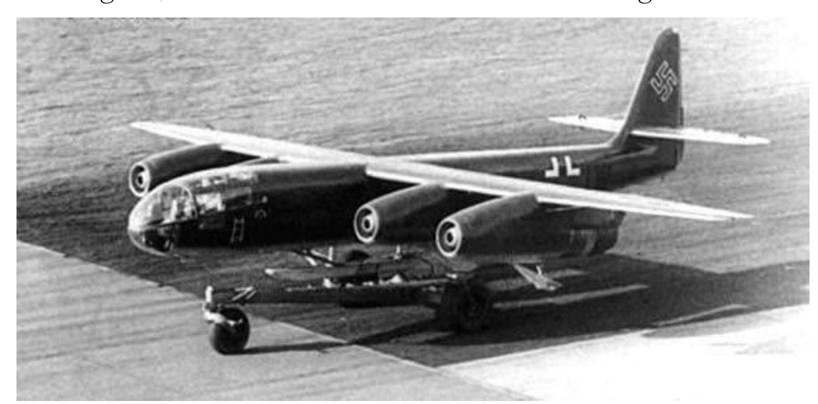


Eines der zahlreichen russischen Horchgeräte an der Einflugschneise der deutschen Versorgungsflugzeuge nach Stalingrad.

Wie haben Sie den Krieg erlebt, vor allem gegen Ende?

Hansgeorg: Die Luftwaffe war der jüngste Teil der Streitkräfte; wir versuchten, Traditionen und Beispiele zu schaffen, denen andere

folgen konnten. Uns war klar, dass dieser Krieg von unseren Führern nicht gewollt war und auch nicht begonnen wurde, aber was als Fehde begann, entwickelte sich aufgrund von Stolz und Hass zu einer großen Sache. Wir haben unseren Führern immer vertraut und die Hoffnung auf einen Sieg nie aufgegeben, auch wenn es schwer war, daran zu glauben. Ich erinnere mich an den Juli 44, als Verräter versuchten, den Führer zu töten und ich konnte einfach nicht verstehen warum, bei all den großartigen Dingen, die er getan hatte. Ich war kein Parteimitglied, aber ich hielt ihn trotzdem für einen Segen für unser Volk. Ich habe bis 1945 wirklich geglaubt, dass etwas passiert, das uns den Sieg bringt, und dass die Alliierten irgendwie zur Vernunft kommen. Leider taten sie das nicht. Ich sah einige, die begannen, unsere obere Führung von Reichsmarschall Göring an in Frage zu stellen. Ich war inzwischen Major und Gruppenkommandeur. Ich sorgte dafür, dass meine Männer konzentriert blieben und verstanden, warum dieser Krieg begann und warum wir kämpfen mussten. Er hatte nichts mit der "Übernahme der Welt und der Versklavung aller Menschen" zu tun, wie die Alliierten behaupteten. Die Verräter haben sich das zu eigen gemacht und aus eigennützigen Gründen beschlossen, einen Mord zu begehen.



Die Arado Ar 234 war ein Kampfflugzeug der deutschen Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg und der weltweit erste Strahlbomber.

Ich bin stolz darauf, sagen zu können, dass wir selbst im Angesicht der Niederlage stark und ungebrochen geblieben sind. In der Zuversicht, dass dies nicht das Ende war und dass wieder eine Zeit kommen wird, in der wir uns erheben werden. Ich muss sagen, dass die Behandlung, die ich durch meine ehemaligen Feinde erfuhr, sehr gut war. Ich war einer der wenigen, die unsere neuen Düsenbomber flogen, und ich bin sicher, dass ich deshalb so gut behandelt wurde. Jeder General und jeder Wissenschaftler wollte meine Meinung über den Krieg und über das, was ich flog wissen. Manchmal fühle ich mich schuldig, dass so viele meiner Kameraden so hart behandelt wurden, viele tötete man sogar nach dem Krieg. Ich hoffe, dass künftige Generationen die Opfer, die wir für sie gebracht haben, zu schätzen wissen.

Sie haben das Ritterkreuz erhalten, wie war es, zu dieser kleinen Gruppe zu gehören?

Hansgeorg: Es war ein stolzes Gefühl zu wissen, dass meine Opfer und Leistungen anerkannt wurden, aber es waren meine Männer und meine Besatzung, die diese Auszeichnungen möglich gemacht haben. Ihnen verdanke ich diese Auszeichnungen. Meine schönste Erinnerung war die Verleihung des Eichenlaubs durch den Führer.

Wie war das?

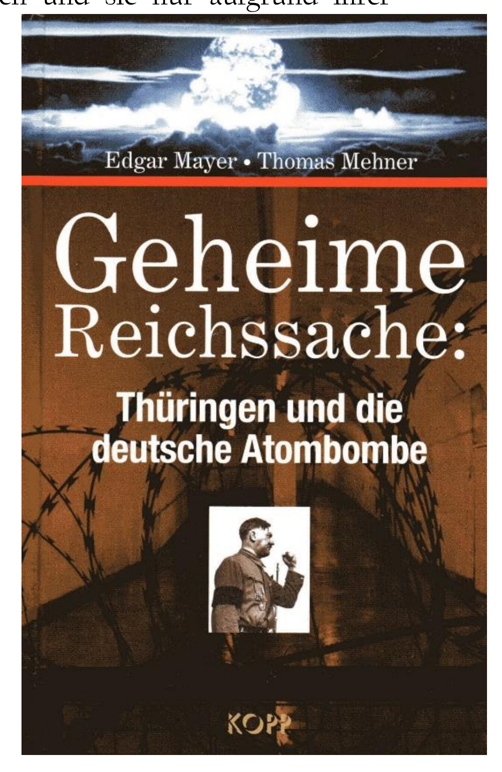
Hansgeorg: Das war ein sehr stolzer Moment für mich. Ich wurde für diese Auszeichnung vorgeschlagen, weil ich so viele Einsätze hatte und meine Mannschaft so erfolgreich war. Ich wurde ins Hauptquartier gerufen und mir wurde gesagt, dass ich die Auszeichnung vom Führer erhalten werde; ich war etwas nervös, aber sehr stolz. Eine lustige Bemerkung war, dass ein General mir sagte, ich solle nichts von den Geschehnissen an der Front erzählen, da der Führer überlastet sei und keine schlechten Nachrichten hören wolle. Nachdem ich meine Auszeichnung erhalten hatte, wurde ich gebeten, mit ihm Tee zu trinken, was ich annahm und mich über unser Gespräch sehr freute. Was mir auffiel, war seine Fürsorge für die Kämpfer an der Front. Er bedauerte den Krieg und den Mangel an Vorräten, die wir hatten. Er fragte mich, ob ich etwas bräuchte und was er tun könne, um uns zu helfen und fragte sogar, ob ich als Ausbilder bei der Ausbildung künftiger Bomberbesatzungen helfen würde, was ich höflich ablehnte, da ich ein Krieger sei und in den Kampf gehöre.



Auf dem Berghof zur Eichenlaubverleihung durch Adolf Hitler am 4. April 1944; von links: Hansgeorg Bätcher (mit Ärmelstreifen „Geschwader General Wever"), Johannes Wiese, Dr. Maximilian Otte, Reinhard Seiler, Horst Ademeit, Walter Krupinski und Erich Hartmann (verdeckt); links von Bätcher (außerhalb des Bildausschnittes) sind noch Kurt Bühlingen, Hans-Joachim Jabs und Bernhard Jope.

Ich erinnere mich, dass ich ihm gegenüber sehr offen war, denn ich hatte das Gefühl, dass ihm nicht alles über die Probleme an der Front gesagt wurden. Ich begann damit, ihm zu sagen, dass die Moral sehr hoch sei und wir bis zum Ende kämpfen würden. Wir brauchten mehr Düsenflugzeuge, ich war Bomberpilot und wollte den Feind dort treffen, wo es weh tat, aber ihre Fabriken lagen weit jenseits dessen, was wir derzeit erreichen konnten. Er stimmte mir zu und sagte, die Heimatfront arbeite so schnell wie möglich daran, uns neue und bessere Waffen zu beschaffen, aber er wisse, dass unsere Mittel begrenzt seien und sie ihr Bestes täten. Er wünschte, er könnte mehr an die Fronten reisen, um seine Soldaten zu begrüßen, wurde aber gebeten, dies nicht zu tun, da Spione den Feind warnen könnten, ihn anzugreifen.

Er setzte große Hoffnungen in die neuen Raketen; er stellte sich den Tag vor, an dem wir mit Raketen bewaffnet sind, um Ziele aus großer Entfernung in der Luft zu zerstören und unsere Kampfflugzeuge in der Lage sein werden, Bomber mit einem Treffer aus großer Entfernung auszuschalten. Ich scherzte, dass ich nur hoffte, dass der Feind niemals Raketen hätte, um mich abzuschießen. Wir lachten beide und er versicherte mir, dass wir den Alliierten weit voraus seien und sie nur aufgrund ihrer überwältigenden Überzahl gewinnen könnten. Er versicherte mir, dass der Sieg unser ist, da unser Kampf eine gerechte Sache sei und unsere Feinde vom jüdischen Hass geblendet sind, der sich nicht mehr lange halten kann. Er sprach sogar von einer neuen Superwaffe, an der er schließlich die Arbeit zuließ. Was das war, darüber kann ich nur spekulieren, aber ich glaube, er meinte die Atombombe. Von Wissenschaftlern, die ich nach dem Krieg getroffen habe, weiß ich, dass ihm gesagt wurde, er solle bereits 1939 mit der Arbeit an einer solchen Waffe beginnen, aber er glaubte nicht, dass die jüdischen Wissenschaftler, die noch übrig waren, sich zu einer solchen Waffe herablassen würden und konnte sich nicht vorstellen, sie gegen Menschen einzusetzen.



Ich verließ dieses Treffen mit einem supergeladenen Glauben an den Kampf und nahm dieses Gespräch mit zu meinen Männern, um sie zu inspirieren, leider hörten wir in dieser späten Phase des Krieges nur noch von Rückzug und Niederlage, die Tage der Siege waren vorbei. Nachdem die Landung in der Normandie gelungen war und die Sowjets die Ostfront durchbrochen hatten, wussten wir alle, dass wir diesen Krieg verlieren werden, wenn nicht etwas Großes geschah. Viele Deutsche spürten, dass das Ende nahe war und beteten um göttlichen Beistand, um uns zu retten, was aber nicht geschah.

Wie war das Ende des Krieges für Sie?

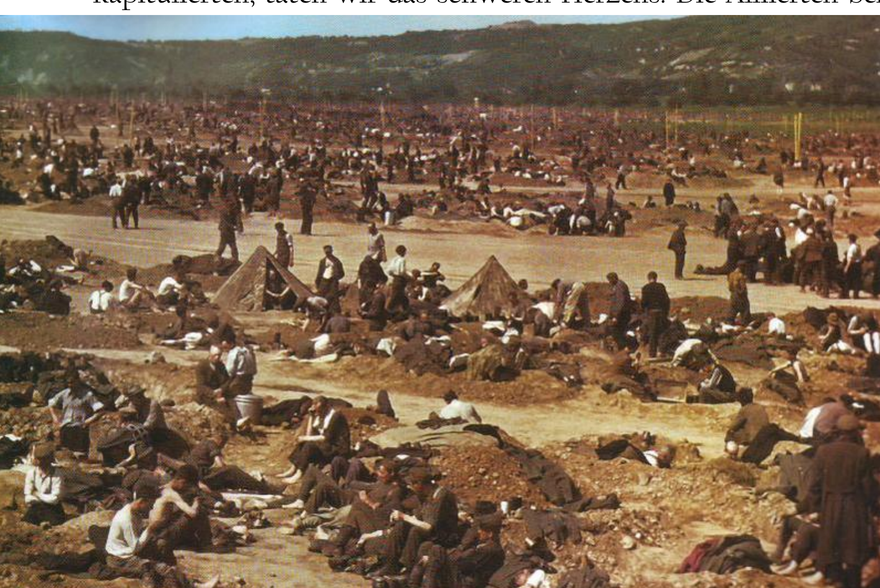
Hansgeorg: Nun, Ende 44 hatten wir alles, was wir hatten, in den Kampf geworfen. Ich war Gruppenführer für neue Düsenjäger und Bomber. Die Operation Bodenplatte war unser letzter Versuch als organisierte Gruppe, bei dem wir enormen Erfolg hatten, aber die Alliierten waren uns zahlenmäßig so weit überlegen, dass dieser Angriff für sie nichts bedeutete. Sie haben es einfach hingenommen und weitergemacht, wir hingegen konnten unsere Verluste nicht ersetzen und hatten keinen Treibstoff

mehr. Ich genehmigte einzelne Einsätze, die eigentlich Selbstmordmissionen waren, wenn man uns überfiel, aber wir mussten etwas tun, um zu zeigen, dass wir noch zurückschlagen konnten.



Die Messerschmitt Me 262 (Abk. Me 262) war das erste strahlgetriebene Jagdflugzeug der Welt

Im April 45 war alles vorbei, wir hatten nur noch wenige brauchbare Flugzeuge, die Piloten waren 17 Jahre jung und hatten keine wirkliche Erfahrung, so dass sie leichte Beute waren, es gab keinen Treibstoff mehr, und die Alliierten waren überall. Es verging kein Tag, an dem ich nicht aufblickte und ein britisches, amerikanisches oder ein anderes alliiertes Flugzeug über mir schweben sah. Das Elend, das ich im deutschen Volk sah, ist unbeschreiblich: zerstörte Häuser, zerstörte Städte, zerstörte Familien, zerstörte Söhne, zerstörte Töchter, zerstörte Ehemänner - es war ein harter Anblick. Als wir kapitulierten, taten wir das schweren Herzens. Die Alliierten behandelten uns größtenteils gut, ich wurde bestohlen und herumgeschubst, aber größtenteils behandelten sie uns mit Respekt. Da ich Bomberpilot und Kommandeur war, wurde ich aus dem Gefangenenlager geholt und zu einem Treffen mit Luftwaffengenerälen und Piloten geschickt.



Die westlichen Alliierten versuchten, alles über die Sowjets zu erfahren und ich war sehr beliebt. Ich wurde gut verpflegt und meine Unterbringung war wie ein Hotel. Heute weiß ich, dass ich es sehr gut hatte, was bei einigen meiner Kameraden nicht der Fall war. In den Lagern entlang des Rheins wurden viele meiner Männer getötet, ich wusste nicht, was dort geschah, sonst hätte ich protestiert. Es gab Gerüchte über massive Misshandlungen von Deutschen, aber da ich es nicht persönlich gesehen habe, konnte ich nichts sagen. Für mich war der Krieg vorbei und ich wollte einfach nur weiterleben - und wenn das bedeutete, mit ehemaligen Feinden zusammenzuarbeiten, dann musste es ebenso sein.

Hansgeorg Bätcher



Empfehlung für das Ritterkreuz

Ausgezeichnet für seine Einsätze an der Ostfront. Im Laufe des Jahres 1941 flog er 75 Kampfeinsätze in diesem Gebiet, darunter 10 Nachtangriffe auf Moskau. Zu seinen bemerkenswerten Erfolgen gehörten die Zerstörung eines Munitionszuges am 20.09.1941 und ein Volltreffer auf eine Fabrik in den Gorki Autowerken mit einer SC 1800 in der Nacht vom 04./05.11.1941.

Später waren er und seine Einheit in der Zeit von Februar bis Juni 1942 an Lufteinsätzen über der Krim beteiligt. In dieser Zeit flog Bätcher 206 Einsätze, darunter 122 nach Sewastopol. Er erzielte beachtliche Erfolge sowohl gegen Befestigungen als auch gegen die Schifffahrt. Am 20.02.1942 versenkte er ein Handelsschiff mit 2000 BRT, und am 23.02.1942 traf er einen Tanker mit 7500 BRT im Hafen von Kertsch. Dadurch wurden die sowjetischen Streitkräfte auf Kertsch für 5 Tage von neuen Treibstofflieferungen abgeschnitten.

Er und seine Besatzung flogen später Einsätze zur Unterstützung des deutschen Vormarsches auf Stalingrad. Am 26.10.1942 wurde Bätcher der erste Bomberpilot, der die Marke von 400 geflogenen Einsätzen erreichte, und er wurde schließlich für das Ritterkreuz empfohlen, nachdem er insgesamt 444 Einsätze absolviert hatte.

Empfehlung für das Eichenlaub

Ausgezeichnet für weitere erfolgreiche Kampfeinsätze an der Ostfront. Zu diesem Zeitpunkt hatte er seine persönliche Einsatzzahl auf 655 erhöht.

traces of war



Verleihung von Eichenlaub und Schwertern (zum Ritterkreuz) an Luftwaffenoffiziere auf dem Berghof (Obersalzberg) am 4. April 1944.
Von links nach rechts:
Major Werner Streib, Geschwaderkommodore Nachtjagdgeschwader 1. (Schwerter zum Ritterkreuz).
Hauptmann Gerhard Barkhorn, Gruppenkommandeur II.Gruppe / Jagdgeschwader 52. (Schwerter zum Ritterkreuz)
Oberst Erich Walther, Kommandeur Fallschirmjäger-Regiment 4 / 1.Fallschirmjäger-Division (Eichenlaub zum Ritterkreuz),
Major Kurt Bühligen, Gruppenkommandeur II.Gruppe / Jagdgeschwader 2 "Richthofen" (Eichenlaub zum Ritterkreuz)
Hauptmann Hans-Joachim Jabs, Gruppenkommandeur IV.Gruppe / Nachtjagdgeschwader 1. (Eichenlaub zum Ritterkreuz)
Major Bernhard Jope, Geschwaderkommodore Kampfgeschwader 100. (Eichenlaub zum Ritterkreuz)
Major Reinhard Seiler, Gruppenkommandeur I.Gruppe / Jagdgeschwader 54. (Eichenlaub zum Ritterkreuz)
Major Hansgeorg Bätcher (verdeckt von Hitler), Gruppenkommandeur I. Gruppe / Kampfgeschwader 4 (Eichenlaub zum Ritterkreuz)
Hitler
Hauptmann der Reserve Horst Ademeit, Gruppenkommandeur I. Gruppe / Jagdgeschwader 54. (Eichenlaub zum Ritterkreuz)
Major Johannes Wiese, Gruppenkommandeur I.Gruppe / Jagdgeschwader 52. (Eichenlaub zum Ritterkreuz)
Wachtmeister Fritz Petersen, Geschützführer 6.Batterie / Flak-Regiment 4 [motorisiert] (Eichenlaub zum Ritterkreuz)
Major Dr.jur. Maximilian Otte, Gruppen-Kommandeur II.Gruppe / Schlachtgeschwader 2 "Immelmann" (Eichenlaub zum Ritterkreuz).
und Oberleutnant Walter Krupinski, Staffelkapitän 7.Staffel / Jagdgeschwader 52. (Eichenlaub zum Ritterkreuz)
Außerdem Leutnant Erich Hartmann, Staffelkapitän 9.Staffel / Jagdgeschwader 52. (Eichenlaub zum Ritterkreuz) der aber auf dem Foto nicht zu sehen ist.